

Drs. 7491-19
Berlin 25 01 2019

Umsetzung der Empfehlungen aus
der zurückliegenden Evaluation des

**HIS-Instituts für
Hochschulforschung
(HIS-HF), Hannover,**

sowie zum Aufbau des

**Deutschen Zentrums
für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung
(DZHW), Hannover/Berlin**

INHALT

Vorbemerkung	5
A. Zusammenfassung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates	7
B. Zusammenfassung der Stellungnahme der GWK sowie des Umsetzungsberichts des DZHW	11
C. Stellungnahme	20
Abkürzungsverzeichnis	24

Vorbemerkung

Der Wissenschaftsrat hat sich in einer Stellungnahme und einem Positionspapier mit den Vorgängerorganisationen des heutigen Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Hannover/Berlin, sowie den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Fusion dieser Einrichtungen befasst. Zunächst hat er im Januar 2013 eine Stellungnahme zum damaligen HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), Hannover, verabschiedet. |¹ Im September 2013 haben Bund und Länder mit Bezug auf diese Stellungnahme das DZHW gegründet und zunächst das HIS-HF aus der damaligen HIS GmbH (jetzt HIS eG) in dieses Zentrum überführt. Gleichzeitig hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) den Wissenschaftsrat ersucht, „zu den Möglichkeiten der Zusammenführung des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung e. V. (iFQ), Berlin, mit dem DZHW sowie zu den Entwicklungspotenzialen und notwendigen Rahmenbedingungen für eine gemeinsame Einrichtung“ Stellung zu nehmen. |² Dieser Bitte ist der Wissenschaftsrat im Rahmen eines 2014 verabschiedeten Positionspapiers zu den institutionellen Perspektiven der empirischen Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland nachgekommen. |³

In der Stellungnahme zum HIS-HF sowie im o. a. Positionspapier hat der Wissenschaftsrat Empfehlungen zum strukturellen Aufbau und zur inhaltlichen Ausgestaltung des heutigen DZHW ausgesprochen und die Zuwendungsgeber gebeten, hierüber in einem angemessenen Zeitraum nach der Gründung der Einrichtung zu berichten. Dieser Bitte hat die GWK entsprochen und dem Wissenschaftsrat einen Umsetzungsbericht des DZHW sowie eine hierauf bezogene Stellungnahme vorgelegt.

Der Evaluationsausschuss des Wissenschaftsrates hat auf der Grundlage der vorgelegten Dokumente eine Stellungnahme erarbeitet, die der Wissenschafts-

|¹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), Hannover (Drs. 2848-13), Januar 2013.

|² Ergebnisprotokoll der 19. Sitzung der GWK am 28.06.2013 in Berlin, GWK 13.33, S. 14.

|³ Wissenschaftsrat: Institutionelle Perspektiven der empirischen Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland, Positionspapier (Drs. 3821-14), April 2014.

6 rat auf seinen Sitzungen vom 23. bis 25. Januar 2019 in Berlin beraten und verabschiedet hat.

A. Zusammenfassung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates

Der Wissenschaftsrat hatte der empirischen Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland 2014 – gemessen an der stetig wachsenden Bedeutung von Wissenschaft und tertiärer Bildung für den gesellschaftlichen Fortschritt und die wirtschaftliche Entwicklung – einen Zustand schwacher Institutionalisierung attestiert. Dies galt insbesondere im Hinblick auf die Größe der meisten Einrichtungen und die Anzahl der dort in den beiden Feldern tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Im Gegensatz zu anderen Forschungsfeldern, die sich mit wichtigen gesellschaftlichen Teilbereichen beschäftigen, wie z. B. die Gesundheits-, die Klima-, die Wirtschafts- oder die empirische Bildungsforschung, existierten für die empirische Wissenschafts- und Hochschulforschung keine universitären oder außeruniversitären Kerninstitute, von denen wichtige Impulse und Innovationen hätten ausgehen können und die geeignet gewesen wären, die nötige Zusammenarbeit in der Grundlagenforschung bzw. für eine auf lange Sicht angelegte Forschungsagenda in beiden Feldern zu befördern.

Zur Überwindung dieses kritischen Zustands konnte zur damaligen Zeit auch das HIS-Institut für Hochschulforschung keinen Beitrag leisten. Obwohl es die größte mit Fragen der empirischen Hochschulforschung befasste nationale Einrichtung war, wurde auch das HIS-HF selbst als ein Spiegel des kritischen Zustands dieses Forschungsfeldes in Deutschland gesehen. Dem Institut fehlte der auch für die moderne Hochschulentwicklung wichtige Zugang zur empirischen Wissenschaftsforschung, der methodische Entwicklungsstand der vom HIS-HF betriebenen Umfragestudien hinkte in wesentlichen Teilen der internationalen Entwicklung hinterher und eine eigene Forschung mit den Umfragedaten und darüber hinaus fand kaum statt. Aufgrund einer sehr hohen Auslastung mit der Auftragsforschung für Bund, Länder, Hochschulen und andere Akteure des Wissenschaftssystems, einer fehlenden Einbindung in das internationale Netzwerk der Wissenschafts- und Hochschulforschung, teilweise mangelnder Koordination mit anderen auf dem Feld tätigen Akteuren in Deutschland sowie fehlenden internen Anreizen für die Anfertigung eigener For-

schungsarbeiten fehlte es dem HIS-HF an einer international konkurrenzfähigen Forschungsbasierung. Gleichwohl sah der Wissenschaftsrat das Potenzial des Standorts, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der (methodisch weiterzuentwickelnden) Umfragestudien des HIS-HF für eine erfolgreiche Transformation: aus einer datenerfassenden und -verarbeitenden Einrichtung von nationaler Bedeutung sollte sich im Rahmen eines ambitionierten *Change*-Prozesses ein europäisches Kompetenzzentrum für die empirische Wissenschafts- und Hochschulforschung entwickeln lassen.

Bund und Länder haben die Empfehlungen des Wissenschaftsrates noch im Jahr ihrer Veröffentlichung aufgegriffen, das HIS-HF in ein Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) überführt und den Wissenschaftsrat gebeten, die Erfolgsbedingungen für eine Fusion des DZHW mit dem Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) zu prüfen. Das iFQ war als „Hilfseinrichtung für die deutsche Wissenschaft“ an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) angebunden. Inhaltlich befand sich das iFQ im Jahr 2013 in einer ähnlichen Lage wie das HIS-HF: es war maßgeblich mit Auftragsforschung ausgelastet und konnte die an seine Forschungsaufgaben gerichteten Ansprüche kaum erfüllen. Gleichwohl war es im Gegensatz zum HIS-HF besser in die internationale Forschungsgemeinschaft eingebettet, konnte mehr internationale Publikationen aufweisen und hatte – gemessen an der Gesamtbeschäftigtenzahl – einen deutlich höheren Anteil an Promovierenden. Dies war allerdings auch dem damals höheren Internationalisierungsgrad der empirischen Wissenschaftsforschung in Deutschland im Vergleich zur Hochschulforschung geschuldet.

Als Erfolgsbedingungen für die Fusion der beiden Einrichtungen DZHW (im Wesentlichen: HIS-HF) und iFQ in ein gemeinsames DZHW hat der Wissenschaftsrat zahlreiche konkrete Empfehlungen ausgesprochen. Zunächst konnte die 2012 bereits erfolgte Herauslösung der Hochschulforschung aus der wenig forschungsfreundlichen Gesamtstruktur der HIS GmbH als erster Schritt in Richtung Anschluss an die internationale Hochschulforschung begrüßt werden. Der Wissenschaftsrat empfahl, die Gremien- und Aufsichtsstrukturen des DZHW möglichst schlank zu halten, einen Nutzerbeirat für die Forschungsdaten einzurichten sowie den wissenschaftlichen Beirat und den Nutzerbeirat angemessen um Personen mit internationaler Erfahrung sowie um Personen mit Expertise in der Wissenschaftsforschung und in der *Governance*- und Organisationsforschung zu erweitern. Ein wichtiges Ziel sah der Wissenschaftsrat in der Besetzung von Leitungspositionen mit Professorinnen und Professoren in gemeinsamer Berufung mit solchen Hochschulen, die bereit wären, in der Wissenschafts- und Hochschulforschung Schwerpunkte zu setzen. Zur wissenschaftlichen Leitung zählte er neben der wissenschaftlichen Geschäftsführung des DZHW auch die künftigen Abteilungsleitungen. Das damalige Strukturentwicklungskonzept für das fusionierte DZHW sah die Erhaltung des Berliner Standortes des iFQ auch für die künftige Abteilung 2 am DZHW vor. Der

Wissenschaftsrat sah hier durchaus Probleme für eine erfolgreiche Integration der beiden Teile, äußerte sich aber nicht zu der Standortproblematik, da die Entwicklung der künftigen Rahmenbedingungen sowohl in Hannover als auch in Berlin zu diesem Zeitpunkt noch unklar war. Einen großen Stellenwert schrieb der Wissenschaftsrat der Ausarbeitung eines tragfähigen Forschungsprogramms für die Wissenschafts- und Hochschulforschung zu, das einen hohen Anteil eigener Forschung beinhalten sollte – einerseits, um die Forschungsdateninfrastruktur und die Serviceleistungen für Bund, Länder und Hochschulen gemäß dem State of the Art weiterentwickeln zu können, und andererseits, um als Kompetenzzentrum im internationalen Wettbewerb langfristig eine zumindest europäisch führende Rolle einnehmen zu können. In diesem Zusammenhang wurde das DZHW auch aufgefordert, im Einvernehmen mit den Hauptdrittmittelgebern eine Strategie für die künftige Annahme von Forschungsaufträgen und die stärkere Berücksichtigung von Eigenforschungsanteilen zu entwickeln. Die Eigenforschung des DZHW sollte hierbei eine ganzheitliche Betrachtung des Wissenschaftssystems fördern, Perspektiven der Wissenschafts- und Hochschulforschung integrieren und – stärker als in den Vorläufereinrichtungen – Organisations- und *Governance*-Fragen in den Fokus rücken. Schwerpunktsetzungen sollte das DZHW dabei eindeutig im Bereich der quantitativen Längsschnittstudien in der Studierendenforschung, den Forschungen zu Karriereverläufen des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie im Bereich der Indikatorik und der Forschungsmethoden für die Dauerbeobachtung des Wissenschaftssystems vornehmen. Ein übergreifender Schwerpunkt sollte – als Grundvoraussetzung für die Arbeit auf den genannten Feldern – in der allgemeinen Methoden- und Infrastrukturentwicklung gesetzt werden. Mit Blick auf diese Schwerpunktsetzungen sollten institutionelle Haushaltsmittel für die Eigenforschung eingesetzt und zusätzlich aktiv – bevorzugt kompetitive – Forschungsdrittmittel eingeworben werden.

Die wichtigste operative Aufgabe sah der Wissenschaftsrat im Auf- und Ausbau eines Forschungsdatenzentrums (FDZ) am DZHW. Gerade in diesem Bereich sollte auch der Eigenforschungsanteil von quasi null auf ein angemessenes Maß gesteigert werden, das eine international qualitätsgesicherte und forschungsbasierte Leistungserbringung im Bereich der Infrastrukturservices ermöglicht. Das FDZ sollte sich zu einem Ankerpunkt für die Fachgemeinschaften der Wissenschafts- und Hochschulforschung entwickeln und externen Forscherinnen und Forschern sowohl in allen Belangen des Datenzugangs als auch des modernen Forschungsdatenmanagements zugänglich sein. Am DZHW-FDZ sollten die Forschungsdaten aus den Forschungsfeldern der Hochschulforschung und der Wissenschaftsforschung qualitätsgesichert zusammengeführt und in *Scientific Use Files* (SUFs) sowie *Campus Use Files* (CUFs) für Sekundäranalysen und die Hochschullehre bereitgestellt werden. Aus den Datenbeständen und -zugängen des damaligen iFQ sollten auch Datensätze zum europäischen und deutschen Forschungssystem in das FDZ eingespeist

werden. Zu den weiteren Aufgaben eines FDZ am DZHW zählte der Wissenschaftsrat u. a. die Entwicklung und Bereitstellung von webbasierten Informationstools zu wissenschaftlichen Struktur- und Verlaufsdaten/Indikatoren sowie die Nutzerberatung und Qualitätssicherung beim Datenzugang.

Die Längsschnittstudien des DZHW sollten an den aktuellen Stand der internationalen Methodenentwicklung in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften angepasst werden. Hierzu empfahl der Wissenschaftsrat eine forcierte Intensivierung der internationalen Vernetzung und der internen Qualitätssicherung. Beides sollte u. a. auch über die neuen Beiräte sowie kleinere, international und interdisziplinär besetzte Steuerungsgruppen für langfristige Projekte und Umfragestudien gewährleistet werden.

Neben der wissenschaftlichen Qualität des künftigen Leitungspersonals, der Verschränkung der Leitungspositionen mit universitärer Forschung und der internationalen Vernetzung sah der Wissenschaftsrat eine am internationalen Standard orientierte Kultur der Doktoranden- und Postdoc-Förderung als essentiell für den künftigen Erfolg des DZHW an. Hierfür empfahl er, ein hinreichendes Maß an Qualifizierungsstellen zu schaffen, auch in Drittmittelprojekten und Bereichen mit Daueraufgaben Qualifizierungsmöglichkeiten vorzusehen sowie die Rekrutierungsstrategie für den wissenschaftlichen Nachwuchs auf eine breitere Basis zu stellen. Neben Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sollten auch gezielt potenzielle Interessenten aus anderen Disziplinen angesprochen werden, um besser das gesamte Spektrum der in Forschung, Lehre und Studium vertretenen Fächer ausloten zu können.

Hierbei gab der Wissenschaftsrat auch zu bedenken, dass sowohl die Frage der Nachwuchsrekrutierung als auch die Weiterentwicklung des Forschungsprogramms am DZHW insgesamt von weiteren Kontextbedingungen an den Standorten Hannover und Berlin abhängen. In diesem Zusammenhang wurde empfohlen, im Zuge einer gemeinsamen Berufung der wissenschaftlichen Geschäftsführung des DZHW allgemein die Kooperationsbeziehung von DZHW und Leibniz-Universität Hannover (LUH) zu vertiefen. Dies sollte über gemeinsame Berufungen von Abteilungsleitungen, die Einrichtung eines Schwerpunkts für die Wissenschafts- und Hochschulforschung an der Universität sowie den Aufbau einer gemeinsamen Graduiertenschule geschehen.

B. Zusammenfassung der Stellungnahme der GWK sowie des Umsetzungsbe- richts des DZHW

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) gibt an, im Juni 2013 die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung des HIS-Instituts für Hochschulforschung aufgegriffen und auf dieser Grundlage das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW) gegründet zu haben. Mit der Aufnahme des DZHW in die gemeinsame Förderung nach Art. 91 b GG seien Bund und Länder der Aufforderung des Wissenschaftsrates nachgekommen, für das Institut adäquate institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, um es zu einem Kompetenzzentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung mit internationaler Sichtbarkeit zu entwickeln. Im Juni 2014 seien Bund und Länder den weitergehenden Empfehlungen aus dem Positionspapier „Institutionelle Perspektiven der Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland“ gefolgt, indem sie das DZHW mit dem Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) zusammengeführt hätten, um das Profil des DZHW im Bereich der Wissenschaftsforschung zu stärken und Synergieeffekte zwischen Wissenschafts- und Hochschulforschung auszuschöpfen. Bund und Länder hätten hierdurch einen Beitrag geleistet, die Hochschul- und Wissenschaftsforschung zu stärken und den Bedarf der Akteure der Hochschul- und Wissenschaftspolitik sicherzustellen.

Auf der Basis eines Struktur- und Entwicklungskonzepts hätten Bund und Länder große Anstrengungen unternommen, um dem DZHW die durch den Wissenschaftsrat empfohlene wissenschaftliche und strukturelle Entwicklung zu ermöglichen. Insbesondere hätten sie die Einrichtung eines vom Wissenschaftsrat empfohlenen Forschungsdatenzentrums (FDZ) am DZHW und dessen Öffnung für externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in erheblichem Umfang unterstützt und durch eine Anhebung der Grundfinanzierung des DZHW dauerhaft gesichert. Auch der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Besetzung von Abteilungsleitungen mit Professorinnen und Professoren seien

Bund und Länder durch eine entsprechende Ausweitung des Stellenplans nachgekommen.

Insgesamt sei die institutionelle Förderung von Bund und Ländern für das DZHW seit seiner Gründung im Jahr 2014 und unter Berücksichtigung der damaligen Zuwendungen an das iFQ um 24 % gesteigert worden. Diese Erhöhung der Zuwendungen sollte dem DZHW unter anderem auch ermöglichen, den vom Wissenschaftsrat geforderten Eigenanteil seiner Forschung im Verhältnis zur Auftragsforschung zu steigern. Als größter Drittmittelgeber finanziere der Bund seine Drittmittelprojekte am DZHW heute aufgrund einer veränderten Kalkulationsbasis, die es dem DZHW zusätzlich ermögliche, weniger Grundmittel zur Kofinanzierung dieser Projekte einsetzen zu müssen – was wiederum zusätzlichen Freiraum für die Eigenforschung schaffe. Die 2018 erreichte jährliche Höhe der institutionellen Grundmittel im Umfang von 6,8 Mio. Euro (gegenüber 5,5 Mio. Euro inkl. iFQ im Jahr 2014) halten Bund und Länder für die Erfüllung der Aufgaben des DZHW und unter Berücksichtigung der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Entwicklungsziele für grundsätzlich angemessen.

Governance und Forschungsorganisation

Das DZHW berichtet, dass es sich nach Vollzug der Fusion mit dem iFQ seit 2016 schrittweise organisatorisch neu aufgestellt habe. Zentrale Gremien des DZHW seien heute die Gesellschafterversammlung, der Aufsichtsrat, der zehnköpfige wissenschaftliche Beirat und der 2016 neu eingerichtete dreizehköpfige Nutzerbeirat. Das DZHW hebt hierbei die enge Zusammenarbeit der beiden Beiräte hervor, die sich auch an einer wechselseitigen Teilnahme der Vorsitzenden der Beiräte an den Sitzungen des jeweils anderen Gremiums zeige. Ebenfalls ab 2016 sei auch die organisatorische Binnenstruktur des DZHW reorganisiert worden. Im Zuge der Eingliederung des iFQ als Abteilung 2 „Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik“ – weiterhin am Standort Berlin – sei die Verwaltung der beiden vormals getrennten Einrichtungen am Standort Hannover zu einer Zentralabteilung (Abteilung 5: Zentrale Dienste und Verwaltung) zusammengefasst worden. In Hannover sei die Forschung des DZHW in den Abteilungen 1 „Bildungsverläufe und Beschäftigung“, 3 „Governance in Hochschule und Wissenschaft“ sowie 4 „Infrastruktur und Methoden“ neu organisiert worden. Die Abteilungen würden durch Forschungscluster verbunden, in denen thematisch verwandte Themen gebündelt würden. Zusätzlich finanziere das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) auf Zeit so genannte „Integrationsprojekte“, um in der Anfangsphase insbesondere die Abteilung 2 (Wissenschaftsforschung) mit den hauptsächlich mit Fragen der Hochschulforschung befassten Abteilungen besser zu integrieren. Hinzu kämen im Bereich der Abteilung 2 eine Nachwuchsgruppe „Open Science“ sowie das im Bereich der Abteilung 4 angesiedelte FDZ. An laufenden und beantragten Projekten seien heute neben der Berliner Abteilung 2 auch die Abteilungen

1 oder 3 beteiligt, was sowohl die inhaltliche Integration von Wissenschafts- und Hochschulforschung vorantreibe als auch die Integration auf der Arbeitsebene sicherstelle. Die Abteilung 4 habe im Wesentlichen Servicefunktionen nach innen wie nach außen, so dass eine funktional begründete Vernetzung zwischen Abteilung 4 und allen anderen Abteilungen stattfinde.

Die vom Wissenschaftsrat empfohlene professorale Besetzung der wissenschaftlichen Leitung des DZHW sowie der Abteilungsleitungen sei umgesetzt worden bzw. befinde sich in der Umsetzung. Seit September 2015 sei die wissenschaftliche Geschäftsführung des DZHW besetzt, die zugleich eine Professur für Empirische Hochschul- und Wissenschaftsforschung an der Leibniz-Universität Hannover (LUH) innehabe und die Abteilung 4 im DZHW leite. Für die Leitung der Abteilung 1 sei an der LUH eine gemeinsame Professur für Lebensverlaufssoziologie eingerichtet worden. Eine erfolgreiche gemeinsame Berufung konnte im April 2018 realisiert werden. Mit der Universität Kassel sei im Oktober 2017 ein neuer Kooperationsvertrag mit dem Ziel einer gemeinsamen Berufung der Leitung der Abteilung 3 abgeschlossen worden; die Ausschreibung zur Besetzung der Abteilungsleitung in Verbindung mit einer Professur für *Governance* in Hochschule und Wissenschaft an der Universität Kassel sei 2018 international veröffentlicht worden; das Berufungsverfahren ist noch laufend.

Forschungsdateninfrastruktur

Zwischen 2015 und 2017 habe das DZHW begleitet durch einen Projektbeirat das Forschungsdatenzentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung FDZ-DZHW aufgebaut, das am 1. Juni 2017 in den Dauerbetrieb übergegangen sei. Seither stünden quantitative Datensätze der wissenschaftlichen Öffentlichkeit als *Scientific Use Files* (SUFs) und größtenteils auch als *Campus Use Files* (CUFs) zur Verfügung, darunter das Absolventenpanel 2005 und 2009, das Studienberechtigtenpanel 2008, die 19. und 20. Sozialerhebung sowie das Promoviertenpanel 2014. Darüber hinaus könne auf einen Bestand an qualitativen Daten zugegriffen werden.

Gemäß den Empfehlungen des Projektbeirates würden vor allem aktuelle Erhebungen des DZHW zeitnah als SUFs aufbereitet. Als forschungsfeldbezogenes Forschungsdatenzentrum biete das FDZ-DZHW auch externen Projekten an, ihre Daten aufzunehmen, zu archivieren und zur Sekundärnutzung weiterzugeben. Den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des FDZ werde Gelegenheit zu eigenständiger Forschung mit den Daten des FDZ gegeben. Seit dem Übergang in den Dauerbetrieb könnten sie ca. 20 % ihrer Arbeitszeit für eigene Forschung verwenden. Dabei würden sowohl surveymethodologische und als auch inhaltliche Themen in Kooperation mit Forscherinnen und Forschern aus den anderen DZHW-Abteilungen bearbeitet.

Das FDZ-DZHW ist am 07.12.2017 durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) akkreditiert worden, nachdem eine vorläufige Akkreditierung für die ersten sechs Monate Dauerbetrieb bestanden hat. Die Mitarbeit in den Gremien des RatSWD sowie den Abschluss eines Kooperationsvertrags mit dem Verbund Forschungsdaten Bildung (VFDB) betrachtet das DZHW als erste Schritte zur stärkeren Vernetzung des FDZ mit anderen Einrichtungen der Forschungsdateninfrastruktur. Des Weiteren werde die Arbeit des FDZ im Dauerbetrieb durch einen Beirat unterstützt, um die Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer der Services auch in Zukunft adäquat erfassen und bedienen zu können.

Weiterentwicklung der quantitativen Längsschnittstudien

Eine seiner wichtigsten Aufgaben sieht das DZHW in der Weiterentwicklung seiner langjährigen Erhebungsreihen. Sie erlaubten es, langfristige Entwicklungen im Hochschulsystem anhand von Kohortenvergleichen nachzuzeichnen. Das *Student Life Cycle*-Projekt entwickle seit 2017 ein Konzept dafür, wie die bislang separaten Panels zu Studienberechtigten sowie Absolventinnen und Absolventen in einem Langfristpanel zusammengeführt werden könnten – bei gleichzeitig engerer Taktung und insgesamt längerer Laufzeit der Erhebungen. Grundsätzlich würden im *Student Life Cycle*-Projekt eine Harmonisierung und Aktualisierung der Erhebungsinhalte vorgenommen, Designentscheidungen zu Erhebungsfrequenz und Modus der Erhebungen getroffen sowie geeignete Stichproben- und Nachziehungsmodi entwickelt, um nicht nur für Ausgangsstichproben, sondern auch für die entsprechenden Erweiterungsstichproben annähernd Repräsentativität herzustellen.

Im Arbeitskreis Studierendenforschung arbeite das DZHW mit dem Deutschen Studentenwerk (DSW) und der Konstanzer Hochschulforschung zusammen. Ziel sei es, eine gemeinsame Strategie für die nächste Sozialerhebung, den Konstanzer Studierenden survey und die Studie „beeinträchtigt studieren“ zu entwickeln. Wichtige Kriterien seien dabei u. a. die Identifikation von Synergiepotenzialen und die Entwicklung eines Designs, das die Mitwirkungsbereitschaft und damit die Qualität der Daten erhöhe.

Mit der Absolventenkohorte 2017 führten das DZHW, das *International Centre for Higher Education Research* (INCHER) Kassel und das Institut für angewandte Statistik in Kassel (ISTAT) erstmals eine gemeinsame Erhebung durch, die auch mit den Studien einzelner Bundesländer koordiniert werde. In einem Vorbereitungsprojekt sei dazu ein harmonisierter Fragebogen entwickelt worden.

Verschränkung von Hochschul- und Wissenschaftsforschung

Die Verschränkung von Hochschul- und Wissenschaftsforschung sei ein primäres forschungsstrategisches Ziel des DZHW. Die besondere Herausforderung – aber zugleich auch die Chance dieser Verschränkung – sieht das DZHW in der ganz-

heitlichen Betrachtung beider Felder, die sowohl bezüglich der Institution Hochschule als auch der Analyse außeruniversitärer Forschungseinrichtungen und wissenschaftlicher Fachgemeinschaften innovative Fragestellungen und integrierende Betrachtungsweisen ermögliche. Dieses Ziel werde vom BMBF seit 2016 und für die Dauer von drei Jahren durch eine spezifische Förderung im Rahmen von Integrationsprojekten unterstützt. Integrationsprojekte zeichneten sich dadurch aus, dass an ihnen jeweils eine in Hannover verortete Abteilung und die Berliner Abteilung 2 (ehemals iFQ) beteiligt seien. Gefördert werden zurzeit vier Projekte in den Themenfeldern „Bewertungspraktiken“ (Abteilungen 2 und 3) und „Internationale Mobilität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern“ (Abteilungen 1 und 2).

Darüber hinaus werde das Feld „Wissenschaftliche Karrieren“ am DZHW abteilungsübergreifend bearbeitet. Ein Schlüsselvorbau sei dabei der Aufbau eines Panels von Promovierenden und Promovierten in der *National Academics Panel Study* (NACAPS), das eine zentrale Datengrundlage für die Forschung im DZHW sowie für die Fachgemeinschaften insgesamt biete und von den Abteilungen 1 und 2 gemeinsam erarbeitet werde. Zum Spektrum der abgedeckten Themen zählten sowohl Inhalte für den Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs (BuWiN) als auch die Analyse der Determinanten von Karriereentscheidungen vor dem Hintergrund sich wandelnder Rahmenbedingungen und Opportunitätsstrukturen.

Personalentwicklung und Nachwuchsförderung

Das DZHW begreift die Personalentwicklung als ein zentrales Instrument zur Förderung einer stärkeren Forschungsorientierung der Einrichtung. Diese betreffe sowohl den Ausbau und die Sicherung der Methodenkompetenz der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch die Förderung der Doktorandinnen und Doktoranden. Mit Stand Februar 2018 seien 44 Doktorandinnen und Doktoranden am DZHW tätig gewesen, mit denen jeweils formale Promotionsvereinbarungen abgeschlossen wurden. Deren Arbeit und Austausch würden durch ein regelmäßiges Doktorandinnen- und Doktorandenseminar unterstützt. Im Jahr 2016 hätten vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DZHW ihre Promotion abgeschlossen, 2017 seien es drei gewesen.

Wichtige Bausteine der Nachwuchsförderung seien nach Auskunft des DZHW die in Hannover und Berlin regelmäßig stattfindenden Doktorandinnen- und Doktorandenkolloquien sowie die Forschungskolloquien, zu denen externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen würden. An beiden Orten gebe es eine Graduiertenschule, deren Angebote alle DZHW-Mitglieder nutzen könnten, die an der LUH bzw. der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) promovieren (das Graduiertenkolleg des Leibniz-Forschungszentrums Wissenschaft und Gesellschaft an der LUH sowie die *Berlin Graduate School of Social Sciences*). Durch die Mitgliedschaft des DZHW im Leibniz-Forschungsverbund Bildungspotenziale (*Leibniz Education Research Network – LERN*) hätten Promovieren-

de zudem die Möglichkeit, an den Veranstaltungen, *Summer Schools* und Workshops der Verbundpartner teilzunehmen. Die Kompetenzen im Bereich der Szientometrie und bibliometrischen Methodenforschung würden im Rahmen der entsprechenden Grundlagen- und Methodenforschung weiter ausgebaut. Eine Nachwuchsgruppe „*Reflexive Metrics – Performativity and practices of quantified orders of worth in science*“, die in Kooperation von DZHW, HU Berlin und dem Kompetenzzentrum Bibliometrie organisiert und vom BMBF finanziert werde, nahm Ende 2017 die Arbeit auf. Auch für die Surveymethodologie, insbesondere in den Bereichen *mode effects*, Online-Forschung, Stichprobentheorie und Gewichtungsverfahren, würden Methodenkompetenzen systematisch weiter aufgebaut. Des Weiteren würden regelmäßig Schreibwerkstätten zur Förderung des wissenschaftlichen Publizierens in deutsch- und englischsprachigen Medien durchgeführt.

Weiterentwicklung der Eigenforschung

Ein wesentliches Element der Forschungsstrategie des DZHW sei die Stärkung der nicht auftragsgebundenen Eigenforschung aus institutionellen Mitteln. Ihr diene die Bereitstellung eines entsprechenden Anteils der Grundmittel, dessen Verteilung auf bestimmte Themenschwerpunkte in den Zielvereinbarungsgesprächen zwischen Abteilungsleitungen und Geschäftsführung abgestimmt werde. Mit dem Haushalt 2018 sei geplant, durch Umwidmung von Mitteln, die größtenteils durch den reduzierten Einsatz von Grundmitteln in Drittmittelprojekten verfügbar gemacht wurden, rund 187 Tsd. Euro mehr als im Jahr 2017 in Eigenforschung investieren zu können. Mittel für Eigenforschung hätten im DZHW-Haushalt zurzeit insgesamt ein Volumen von ca. 1,12 Mio. Euro. Die Mittel verteilten sich in unterschiedlicher Weise auf die Abteilungen im DZHW, was durch die spezifischen Ziel- und Aufgabenstellungen und die damit verbundenen Personal- und Finanzierungsstrukturen der Abteilungen bedingt sei. Im Jahr 2018 würden der Abteilung 1 „Bildungsverläufe und Beschäftigung“ 240 Tsd. Euro, der Abteilung 2 „Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik“ 551 Tsd. Euro, der Abteilung 3 „*Governance* in Hochschule und Wissenschaft“ 262 Tsd. Euro und der Abteilung 4 „Infrastruktur und Methoden“ 66 Tsd. Euro für Eigenforschung zur Verfügung gestellt. Die Planzahlen für 2019 befänden sich auf ähnlichem Niveau.

Ein weiteres Instrument zum Ausbau der Eigenforschung sei der Strategiefonds, für den im Programmbudget 2017 300 Tsd. Euro zur Verfügung gestellt worden seien. In diesem Rahmen seien „*Writing-up*“-Stipendien vergeben sowie die Fertigstellung von zwei Qualifikationsarbeiten, Anschubfinanzierungen zur Beantragung von Drittmittelprojekten, Workshops sowie Aktivitäten der Forschungscluster gefördert worden.

Durch die forcierte Einwerbung von forschungsgeleiteten Drittmittelprojekten und die Einplanung von Forschungsfragen, Promotionsstellen und Eigenfor-

schungszeiten in Projekte und Erhebungen mit überwiegender Service-Funktion beabsichtige das DZHW seine Forschungsanteile künftig noch weiter zu steigern. In den Jahren 2016 und 2017 seien insgesamt 187 Publikationen veröffentlicht worden, davon 50 in internationalen Fachzeitschriften mit *Peer Review* und 33 in nationalen Zeitschriften mit *Peer Review*.

Kooperationen

Auf nationaler Ebene kommt den vertraglich abgestützten Kooperationen mit der Leibniz-Universität Hannover (LUH), der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) und der Universität Kassel nach Einschätzung des DZHW ein besonders hoher Stellenwert zu. Im Rahmen der Kooperationsverträge würden gemeinsame Berufungen durchgeführt. So sei die wissenschaftliche Geschäftsführerin des DZHW im Jahr 2015 auf eine Professur für Empirische Hochschul- und Wissenschaftsforschung an die LUH berufen worden; auch die Leitung der Abteilung 1 „Bildungsverläufe und Beschäftigung“ sei im Rahmen einer gemeinsamen Berufung mit der LUH mit einer Professorin besetzt worden. In Rechtsnachfolge des iFQ sei das DZHW zudem in den bestehenden Kooperationsvertrag mit der Humboldt-Universität eingetreten, der in Kürze zur Berücksichtigung der veränderten Rahmenbedingungen erneuert werde und u. a. auch die Möglichkeit der gemeinsamen Berufung vorsehen soll. Mit der Universität Kassel sei im Oktober 2017 ein neuer Kooperationsvertrag mit dem Ziel einer gemeinsamen Berufung der Leitung der Abteilung 3 „Governance in Hochschule und Wissenschaft“ abgeschlossen worden; das gemeinsame Berufungsverfahren läuft.

Am Standort Hannover sei im Jahr 2016 mit einer Anschubfinanzierung des Landes Niedersachsen in Höhe von acht Mio. Euro das Leibniz-Forschungszentrum Wissenschaft und Gesellschaft (*Leibniz Center Science and Society - LCSS*) an der LUH gegründet worden, in dem im Endausbau zwei Professuren angesiedelt sein sollen. Eine Professur „Methodologie der Hochschul- und Wissenschaftsforschung“ habe jüngst besetzt werden können; das Berufungsverfahren für die zweite Professur „Institutionen und Prozesse der Wissensgesellschaft“ läuft zurzeit. Im LCSS, in dem das DZHW über die wissenschaftliche Geschäftsführung direkt mitwirke, sollen Integrationsprojekte der beteiligten Professuren durchgeführt sowie Verbundanträge für Drittmittelvorhaben entwickelt werden. Im Rahmen dieser Verbundanträge spiele das DZHW nicht nur als Mit Antragsteller von Forschungsprojekten eine Rolle, sondern auch als Infrastruktureinrichtung für die Archivierung der gewonnenen Daten und ihre Bereitstellung für die Fachgemeinschaften. Auch die Graduiertenschule des LCSS sei in Kooperation mit dem DZHW gegründet worden. Sie eröffne den promovierenden Mitgliedern von LUH und DZHW vielfältige Austausch- und Kooperationsmöglichkeiten. Auf der Ebene des Studiums bilde der Master „Wissenschaft und Gesellschaft“ der LUH Studierende im Bereich Hochschul- und Wissenschaftsforschung aus, die als Projektmitarbeiterinnen und -mitar-

beiter vom DZHW rekrutiert werden könnten. Darüber hinaus absolvierten regelmäßig mehrere Studierende ihr Projektstudium am DZHW, während im Gegenzug Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DZHW Lehrveranstaltungen im Masterstudium anböten.

Enge Kooperationsbeziehungen beständen auch zwischen DZHW und HU Berlin. Die Abteilungen 1 und 3 des DZHW kooperierten bei verschiedenen Projekten eng mit der Abteilung Hochschulforschung im Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität. Im Rahmen von gemeinsamen Stellen, Lehrangeboten und Forschungsvorhaben beständen zudem Kooperationsbeziehungen zwischen der Abteilung 2 „Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik“ (ehemals iFQ) des DZHW und dem Lehrbereich Wissenschaftsforschung im Institut für Sozialwissenschaften an der HU Berlin. Der Masterstudiengang „Wissenschaftsforschung“ des Lehrbereichs werde von der Leitung der Abteilung 2 betreut und durch Lehrveranstaltungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DZHW unterstützt. Darüber hinaus würden Kooperationsbeziehungen mit dem Berliner Institut für Gesundheitsforschung (BIG) gepflegt.

In jüngster Zeit seien die Kooperationsbeziehungen des DZHW zur Universität Kassel verstärkt und ausgebaut worden. Das INCHER Kassel sei ein wichtiger Kooperationspartner im Bereich der Forschung zu *Governance*- und Organisationsfragen des Hochschulsystems. Über die o. a. gemeinsame Berufung werde die Zusammenarbeit mit der Hochschulforschung in Kassel ebenso intensiviert und verstetigt wie durch die laufenden Abstimmungen im Rahmen der Absolventenkohorte.

Das DZHW führt die Geschäftsstelle des Kompetenzzentrums Bibliometrie (KB) für die deutsche Wissenschaft. Das KB unterhalte eine qualitätsgesicherte *In-house* Dateninfrastruktur, basierend auf den Datenbanken *Scopus* (Elsevier) und *Web of Science* (Clarivate Analytics), und nutze diese zur Entwicklung und Weiterentwicklung von bibliometrischen Analysemethoden und Indikatoren. Neben dem DZHW seien in dem institutionenübergreifenden Verbund das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (Fh-ISI), das *Institute for Interdisciplinary Studies of Science* (I²SoS) der Universität Bielefeld, das Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur Karlsruhe (FIZ KA), das Forschungszentrum Jülich GmbH (FZJ), die *Max Planck Digital Library* (MPDL) und das GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften vertreten.

Des Weiteren habe das DZHW einen Kooperationsvertrag mit dem Verbund Forschungsdaten Bildung, dem das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), das Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) und GESIS angehören, geschlossen. Der Verbund sei ein Zusammenschluss von Forschungsdatenzentren, die gemeinsam wissenschaftliche Infrastrukturdienstleistungen für die empirische Bildungsforschung bereitstellten. Mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg sei ebenfalls ein Kooperationsvertrag abgeschlossen worden, der die

Basis für gemeinsame Publikationen und Projekte darstelle. Im September 2018 habe das erste gemeinsame Forum „Hochschule und Arbeitsmarkt“ stattgefunden. Darüber hinaus bestehe ein regelmäßiger Austausch mit dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF) sowie mit verschiedenen Professuren, die sich mit Hochschul- und Wissenschaftsforschung beschäftigen. Foren hierfür seien auch der wissenschaftliche Beirat des DZHW, der Nutzerbeirat oder die verschiedenen Projektbeiräte (u. a. für das KB, für die *National Academics Panel Study (NACAPS)*, das FDZ oder das Studienabbruchprojekt).

Das DZHW führt aus, dass es im Rahmen von Projektkooperationen, europäischen und internationalen Forschungskonsortien, *Summer Schools* sowie Forschungs- und Serviceeinrichtungen im Bereich der Forschungsdateninfrastrukturen auf vielfältige Weise mit internationalen Einrichtungen und Akteuren der Hochschul- und Wissenschaftsforschung vernetzt sei. Hierzu zählten u. a. die Geschäftsführung im *European Network of Indicator Designers (ENID)*, die Federführung im *EUROSTUDENT*-Konsortium, die Beteiligung an der Pilotstudie für ein europäisches Absolventenpanel *EUROGRADUATE* sowie an der *Research Infrastructure for Research and Innovation Policy Studies (RISIS)*.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DZHW hätten in den Jahren 2016 und 2017 Vorträge auf insgesamt 143 internationalen Konferenzen gehalten.

C. Stellungnahme

Der Wissenschaftsrat würdigt ausdrücklich, dass Bund und Länder erhebliche Anstrengungen unternommen haben, um dem DZHW und damit auch der Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland insgesamt eine günstige Entwicklungsperspektive zu eröffnen. Diese Anstrengungen beziehen sich vor allem auf eine erhebliche Steigerung der institutionellen Zuwendungen für das DZHW. Insbesondere der Bund hat durch eine neue Kalkulationsbasis für die bundesseitige Auftragsforschung am DZHW sowie als Drittmittelgeber für die Aufbauphase des Forschungsdatenzentrums (FDZ) und die Integrationsprojekte innerhalb des DZHW erheblich zur Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates beigetragen. Auch dem Land Niedersachsen zollt der Wissenschaftsrat Anerkennung für seinen Einsatz bezüglich der Einrichtung eines Zentrums für „Wissenschaft und Gesellschaft“ mit zwei W3-Professuren an der Leibniz-Universität Hannover (LUH).

Der Wissenschaftsrat begrüßt, dass es dem DZHW gelungen ist, die Position der wissenschaftlichen Geschäftsführung im Jahr 2015 mit einer ausgewiesenen Wissenschaftlerin zu besetzen, die einen Schwerpunkt im Bereich der sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden hat. Auch die sukzessive Besetzung der Abteilungsleitungen mit W3-Professuren in gemeinsamer Berufung mit Universitäten sieht der Wissenschaftsrat auf einem guten Weg. Hierbei ist das laufende Berufungsverfahren für die W3-Professur „Governance in Hochschule und Wissenschaft“ besonders hervorzuheben, da sie als gemeinsame Berufung mit der Universität Kassel die Kooperation zwischen dem DZHW und dem Hochschulforschungszentrum INCHER in Kassel fördert. Mit Blick auf die Binnenintegration der Abteilungen für Studierenden- und Hochschulforschung sowie Methoden in Hannover und der Abteilung für Wissenschaftsforschung in Berlin verweist das DZHW auf die vom BMBF geförderten Integrationsprojekte. Da diese noch laufend sind, kann der Erfolg bzw. Integrationsfortschritt vom Wissenschaftsrat zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilt werden. Er empfiehlt deshalb, in einem angemessenen Zeitraum nach Beendigung der Integrationsprojekte den Impact dieses Förderinstruments auf Publikationen und weitere forschungsgetriebene Drittmittelprojekte zu überprüfen. Der Wissenschaftsrat weist darauf hin, dass sich die räumliche Zuordnung der Hochschulforschung zum Standort Hannover und der Wissenschaftsforschung zum Standort Berlin aus der ursprünglichen Verortung der beiden Ausgangseinrich-

tungen HIS-HF und iFQ ergeben hat. Um die Grenzen zwischen beiden Feldern langfristig zu überwinden, wäre es über die Integrationsprojekte hinaus notwendig, für eine thematische aber auch personelle Durchmischung an beiden Standorten zu sorgen. Bestrebungen, die DZHW-Aktivitäten am Standort Berlin in ein interdisziplinäres Zentrum für Wissenschaftsforschung an der HU einzubetten, werden vom Wissenschaftsrat in diesem Zusammenhang nachdrücklich begrüßt. Hierfür sollte baldmöglichst ein Konzept entwickelt werden, das auch belastbare Aussagen über die künftige Bereitstellung von entsprechend denominierten Professuren im Anschluss an die in ihrer Förderung befristeten heutigen S-Professuren für empirische Wissenschaftsforschung an der HU enthält. Insgesamt betrachtet der Wissenschaftsrat die gegenwärtige Gliederung des DZHW in drei inhaltliche Abteilungen, eine methodische und eine Verwaltungsabteilung für beide Standorte als zweckmäßig. Gleiches gilt für die strategischen Maßnahmen zur Steigerung des Forschungsanteils am DZHW – hierunter der neu eingerichtete Strategiefonds.

Besondere Anerkennung verdienen der sehr zügige Aufbau und die erfolgte Etatisierung des FDZ am DZHW, das zwischenzeitlich auch vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) akkreditiert wurde. Das FDZ ist organisatorisch in der Abteilung 4 „Infrastruktur und Methoden“ angesiedelt und hat bereits erhebliche Leistungen im Rahmen der Bereitstellung für Forschung und Lehre aufbereiteter Datensätze erbracht. Auch die internationale Vernetzung ist auf einem guten Weg. Der Wissenschaftsrat begrüßt, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Abteilung 4 einschließlich derer im FDZ laut DZHW genügend Zeit für Eigenforschung gegeben wird. Kritisch sieht er dagegen, dass hierfür im Vergleich zu den anderen Abteilungen das mit Abstand geringste Budget für die Eigenforschung aus institutionellen Mitteln zur Verfügung gestellt wird.

Im Rahmen der empfohlenen methodischen Weiterentwicklung des Serviceangebots und hier insbesondere der Längsschnittstudien des DZHW begrüßt der Wissenschaftsrat die erfolgte Vernetzung mit internationalen Partnern sowie die Verstärkung der Kooperation mit inländischen Partnern, die größtenteils in verbindlichen Kooperationsvereinbarungen geregelt ist. So können – gerade im Bereich der Absolventenstudien – erfolgreich parallele Mehrfacherhebungen verhindert und die Methodenkompetenz gebündelt werden. Die Harmonisierung und Aktualisierung von Erhebungsinhalten verschiedener Langzeitstudien im gegenwärtig laufenden *Student Life Cycle*-Projekt wird vom Wissenschaftsrat einhellig befürwortet. Im Rahmen des Nationalen Bildungspanels (NEPS) verantwortet das DZHW die Untersuchung der Bildungsverläufe und Kompetenzentwicklung im Studium sowie der beruflichen Werdegänge nach dem Studium. Dieses Engagement und die damit verknüpfte intensive Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi) werden vom Wissenschaftsrat nachdrücklich unterstützt.

Über die langfristigen und nachhaltigen Effekte weiterer Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastrukturen am DZHW kann zum jetzigen Zeitpunkt noch kein Urteil getroffen werden. Dies hängt nicht zuletzt auch von der Annahme und Weiterverwertung der gewonnenen Daten in der Forschung der Fachgemeinschaften und der Brauchbarkeit als Entscheidungsgrundlage für die einschlägigen Fachabteilungen in Ministerien, Hochschulen und weiteren Stakeholdern im Wissenschaftssystem ab. Die Anfänge sind in jedem Falle vielversprechend. Gleiches lässt sich über die Verschränkung von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung im DZHW sagen. Hier verweist der Wissenschaftsrat auf seine o. a. Empfehlung, die Effekte der Integrationsprojekte auf die interne Strukturbildung und die Produktivität der beteiligten Abteilungen in angemessener Zeit zu evaluieren. Zu der Verteilung von wissenschaftlichen Stellen aus institutionellen Mitteln auf die einzelnen Abteilungen hat das DZHW im Umsetzungsbericht keine Angaben gemacht. Mit Blick auf die weitere Personalentwicklung wiederholt der Wissenschaftsrat seine Empfehlung, diese Stellen gleichberechtigt auf die inhaltlichen Felder der empirischen Hochschul- und Wissenschaftsforschung zu verteilen, um beiden Bereichen am DZHW eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu ermöglichen. Mit Blick auf die Internationalisierung der Gremien der Qualitätssicherung des DZHW – wissenschaftlicher Beirat und Nutzerbeirat – sieht der Wissenschaftsrat noch Entwicklungspotenzial. Während z. B. das Feld der Wissenschaftsforschung den Empfehlungen entsprechend gut repräsentiert ist, bleiben namhafte Vertreterinnen und Vertreter auf dem Feld der Hochschulforschung aus dem internationalen Raum noch die Ausnahme; über die Einrichtung und (internationale) Besetzung von Steuerungsgruppen für die Längsschnittstudien hat das DZHW keine Angaben gemacht. Der Wissenschaftsrat hält die Empfehlung zur Einsetzung solcher kleinerer Einheiten für die Qualitätssicherung gerade im laufenden *Change*-Prozess für weiterhin wichtig.

Bei der Rekrutierung von wissenschaftlichem Nachwuchs und dessen angemessener Betreuung hat das DZHW quantitativ und strukturell einen großen Sprung nach vorne gemacht, der vom Wissenschaftsrat gewürdigt wird. Gleichwohl können angesichts der Größe der Einrichtung drei bis vier abgeschlossene Dissertationen pro Jahr erst der Anfang sein. Sehr begrüßt werden der Aufbau einer Graduiertenausbildung gemeinsam mit der LUH am neu gegründeten Leibniz-Zentrum „Wissenschaft und Gesellschaft“ sowie die weitere Einbindung in die sozialwissenschaftliche Graduiertenschule der HU Berlin. Nach einer erfolgreichen Besetzung der gemeinsam mit der Universität Kassel getragenen W3-Abteilungsleitung „Governance in Wissenschaft und Hochschule“ sieht der Wissenschaftsrat ein großes Potenzial, auch die Graduiertenausbildung zwischen Hannover und Kassel weiter zu verschränken. Ein Desiderat sieht der Wissenschaftsrat weiterhin bei der Interdisziplinarität der am DZHW arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Hier ist es offenkundig bislang nicht gelungen, Interessentinnen und Interessenten auch aus Dis-

ziplinen abseits der Sozialwissenschaften für eine Mitarbeit am DZHW zu gewinnen.

Insgesamt betrachtet hat das DZHW seine nationalen und internationalen Kooperationen auf ein beachtliches Niveau steigern können. Gerade die internationale Öffnung zeigt sich allerdings aktuell noch nicht hinreichend in der Besetzung von wissenschaftlichen Stellen sowohl auf der Leitungs- als auch auf der Qualifikationsebene sowie in den wissenschaftlichen Beratungsgremien des DZHW. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem DZHW, hier weitere Anstrengungen zu unternehmen.

In einer Gesamtschau aller einzelnen Komponenten und Entwicklungsschritte lässt sich gleichwohl konstatieren, dass sich das DZHW erkennbar auf den Weg gemacht hat, ein europäisches Kompetenzzentrum für die empirische Wissenschafts- und Hochschulforschung zu werden. Zahlreiche Empfehlungen des Wissenschaftsrates wurden umgesetzt. Über viele positive Entwicklungsschritte und ihre langfristigen Auswirkungen lässt sich aufgrund der Kürze der seit der Fusion von DZHW und iFQ vergangenen Zeit noch kein Urteil bilden. Bereits heute lässt sich jedoch feststellen, dass sich das DZHW für die bessere Vernetzung und die Handlungsfähigkeit der Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland Verdienste erworben hat, die es – vor allem in der internationalen Dimension – auszubauen gilt. Die zwei Jahre nach Beginn der Fusion festzuhaltenden Integrationsleistungen des DZHW in einer bislang durch starke Fragmentierung charakterisierten Forschungslandschaft werden vom Wissenschaftsrat ausdrücklich gewürdigt und sollten weiter forciert werden.

BIG	Berliner Institut für Gesundheitsforschung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BuWiN	Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs
CUF	<i>Campus Use File</i>
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
DSW	Deutsches Studentenwerk
DZHW	Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung
eG	eingetragene Genossenschaft
ENID	<i>European Network of Indicator Designers</i>
e. V.	eingetragener Verein
FDZ	Forschungsdatenzentrum
Fh-ISI	Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung
FIZ	Fachinformationszentrum
FIZ KA	FIZ Karlsruhe - Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur
FZJ	Forschungszentrum Jülich GmbH
GESIS	Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastrukturen
GG	Grundgesetz
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWK	Gemeinsame Wissenschaftskonferenz
HIS	Hochschul-Informationssystem
HIS-HF	HIS-Institut für Hochschulforschung
HU	Humboldt-Universität
I ² SoS	<i>Institute for Interdisciplinary Studies of Science</i>
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
iFQ	Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung e. V.

IHF	Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung
INCHER	<i>International Centre for Higher Education Research</i>
IQB	Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen
ISTAT	Institut für angewandte Statistik
KB	Kompetenzzentrum Bibliometrie
LCSS	<i>Leibniz Center Science and Society</i>
LERN	<i>Leibniz Education Research Network</i>
LifBi	Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
LUH	Leibniz-Universität Hannover
MPDL	<i>Max Planck Digital Library</i>
NACAPS	<i>National Academics Panel Study</i>
NEPS	<i>National Educational Panel Study</i> (Nationales Bildungspanel)
RatSWD	Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten
RISIS	<i>Research Infrastructure for Research and Innovation Policy Studies</i>
SUF	<i>Scientific Use File</i>
VFDB	Verbund Forschungsdaten Bildung
WR	Wissenschaftsrat